

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstkauf:
an allen Werktagen.
Königsmantel
in der Stadt Wildbad M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr wirtell. M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hiera Bestallgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzzeile.
Kontinuum 15 Pfg. die
Pettzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fotogramms
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 15.

Mittwoch, den 20. Januar

1909.

Fortschritte?

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Abg. Payer im „Wärz“ einen Aufsatz, in welchem er die Frage aufwirft, ob wir in der inneren deutschen Politik nennenswerte Fortschritte gemacht haben. Die Antwort wird wohl auf keiner Seite eine einheitliche sein, da die verschiedenen Dinge, die hier in Betracht kommen, außerordentlich verschieden bewertet werden. Payer erwähnt zunächst die bedeutendste Erscheinung der letzten Zeit, die eine starke Umwandlung großer Teile des Volkes erkennen ließ, den Widerspruch gegen das persönliche Regiment, und führt dazu aus:

Dem persönlichen Regiment sind fast über Nacht seine Schranken gezogen worden, und zwar auf einem Weg, an den am allerwenigsten jemand denken konnte, der die Geduld, ja den vielfach unverkennbaren geheimen Stolz mit Anseh, mit dem das deutsche Volk sich seit langem die Auswüchse dieses verfassungswidrigen Zustandes gefallen ließ. Abhilfe wurde geschaffen sozusagen im Wege eines Plebiszits, zu dessen Vollstreckung sich, ob sie wollten oder nicht, der Reichstag und der Reichszentraler beugen sahen. Es ist wenig schmeichelhaft für beide Faktoren, aber es ist unverkennbar, daß es zu einem guten Teil das Mißtrauen gegen sie war, was das Volk selbst auf die Schanzen rief. Das Volk darf man mit Recht sagen. Denn welcher Teil des Volkes hätte sich ausgenommen, als zum Schutz der Gesamtheit gegen die Gefahren, welche die Fehler eines einzelnen heraufbeschwören konnten, mobil gemacht wurde? Die äußerste Rechte so wenig wie die äußerste Linke. Diese seltene, in Deutschland sonst höchstens im Kriegszeiten erhörte Einmütigkeit und die darin liegende Kraft allein wägen es, die dem in seiner Mehrheit sonst höchst loyalen Reichstag gestatteten, über den Träger der preussischen Krone zu Gericht zu sitzen. Ihr entnahm der sonst nicht gerade zum Durchfahren geschaffene Reichszentraler die Legitimation und die Verpflichtung, seinem König ungeschminkt das zu sagen, was auch andere als Monarchen nicht gerne hören: die Wahrheit. Diese unverkennbare Einmütigkeit war es auch jedenfalls, die es dem Kaiser erleichterte, seine eigene Auffassung von seinen Regentenpflichten dem in allen offiziellen und nicht offiziellen Formen festgestellten Willen der Nation unterzuordnen. Es fehlt schließlich doch

jeder, daß die Zeiten vorüber sind, als ein einzelner imstande war, seine individuelle Meinung einer Bevölkerung von sechzig Millionen gegen deren Willen aufzudrängen. Und darin liegt die Bedeutung dieses Ereignisses für die Zukunft. Was jetzt geschah, kann sich jederzeit wiederholen, und der allerdings nicht in den Formen der Verfassung verabschiedete Satz, um den unser geltendes Staatsrecht nach den Erfahrungen der letzten Wochen berichtet worden ist, ändert an dem hochtrabenden Spruch „suprema lex regis voluntas“ nur ein einziges, allerdings aber das entscheidende Wort. Das Bewußtsein dieser Wandlung wird unserer inneren Ruhe wie unserem Ansehen im Auslande gleichermaßen dienlich sein.

Payer hält es aber für falsch, die Erscheinung für den demokratischen Gedanken zu verwerten und hoffnungsreiche Schlüsse auf die Zukunft daraus zu ziehen, da die Bewegung nur teilweise demokratisch gewesen sei und gleichermäßen die Liberalen wie deren geborene Gegner umfaßt habe. Der Beweggrund, welcher die Massen dabei leitete, sei weniger das Streben, bei diesem günstigen Anlaß die Volksherrschaft zu stärken, gewesen, als die Sorge um das Haus und Hof und das Gefühl der Beschämung vor den andern Völkern, also mehr allgemein menschliche denn parteipolitische Motive. Deshalb sei leider die Uebertragung des Vorkommnisses auf andere politische Gebiete kaum in Aussicht zu nehmen, und es erscheine darum verständlich, so betrübend es sein möge, daß die Einmütigkeit nicht mehr recht vorhalten wolle, seit es sich darum handle, aus der Bewegung die verfassungsgerechten Konsequenzen zu ziehen. Allerdings habe es sein Gutes, festzustellen, welchen Parteien es wirklich darum zu tun sei, verfassungsmäßige Garantien gegen die Notwendigkeit der Wiederkehr solcher Auflehnungen zu verschaffen.

Als nicht minder beachtenswert sieht Payer den Umschwung in den Volkseinstimmungen an, den die Reichsfinanzreform ausgelöst hat. Von allen Seiten erschalle jetzt der Ruf nach strengster Sparsamkeit, und nun sei auch die allgemeine Ueberzeugung, daß die Ordnung in den Finanzen nur möglich sei, wenn wir auch an unsere Ausgaben für Heer und Marine ein verständiges Maß anlegen. Das werde nicht ohne Erfolg bleiben. Für wahrscheinlich werde man es jetzt schon halten können, daß mit Ablauf des Flottengesetzes auch die weitere Ausdehnung unserer Flotte ihr Ende errei-

chen werde. Es müsse aber auch sofort innerhalb der bestehenden Organisationen gepart werden; der Umfang der Ersparnisse werde genau dem Maß von Beharrlichkeit entsprechen, mit dem die öffentliche Meinung hinter der allgemein erhobenen Forderung stehe.

Payer erwähnt dann andere Fortschritte, die er auf Rechnung des Blocks setzt. Gewiß sei Deutschland auch in der Blockära kein liberal regierter Staat geworden; aber es seien doch in den letzten zwei Jahren mehr Forderungen des Liberalismus erfüllt worden als in den vorausgehenden Jahrzehnten. So das Vereingesez, bei dem jetzt feststehe, daß die fortschrittlichen Einzelstaaten für die Verbesserung der Zustände in den anderen nicht mit der Freiheit ihrer Staatsbürger zu bezahlen hätten. Im Strafverfahren und Strafrecht seien zeitgemäße Verbesserungen wenigstens in Angriff genommen, und weiter voran, als sie ohne den Block gekommen sein würden. Freilich bringen sie nicht alles, was die liberale Weltanschauung von ihnen erwartet, aber mehr, als man nach den Vorarbeiten der Strafprozeßkommission erwarten durfte. Bei der Reichsfinanzreform sei infolge der liberalen Forderungen wenigstens eine Steuer, welche die Verfassungen allein treffen sollte. Dem Verlangen nach verfassungsmäßigen Garantien wolle der Bundesrat offenbar wohlwollend entgegengetreten. Das alles einschließlich kleinerer Fortschritte, repräsentiere freilich nicht die Erfüllung eines liberalen oder gar demokratischen Programms, sei aber immerhin viel und komme, ohne daß man von einer liberalen Mehrheit reden dürfe. Es handle sich bei weitem nicht um einen befruchtenden Landregen; später werde man von einem solchen vielleicht reden können; aber ein liberales Tröpflein sei in unseren Verhältnissen immer noch besser als ein reaktionäres Hagelwetter. „Es wäre am Ende das Schlimmste noch nicht, wenn es so noch einige Jahre forttröpfeln würde. Dann könnte bei den Neuwahlen das deutsche Volk, das es unlängst so gut verstanden hat, seinem Willen Geltung zu verschaffen, auch in der verfassungsmäßigen Form der Abstimmung kundgeben, daß es demokratisch oder wenigstens liberal regiert werden wolle — vorausgesetzt, daß es diese Absicht hat.“ Der Parlamentarismus habe bei diesem Stande der Dinge kein Interesse daran, dem Block ein vorzeitiges Ende zu wünschen, brauche sie aber andererseits, zumal wenn er auf Preußen blide, auch nicht über den Wert des Blocks aufzutreten. Der Liberalen ihren Gatten, schier zu überwältigen drohte derselbe Alice.

Wer die Hoffnung verliert, verliert die Kraft und gewinnt die Freiheit.
Morgenländischer Spruch.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach C. M. Draeme von C. Felsing.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Großer Himmel! Wie würde sie das ertragen können? Er würde die Blätter doch gewiß auch durchsehen, und wie leicht konnte er da ihre Verhandlung lesen, und es konnte ein Zwischenfall eintreten, der seinen Verdacht erregte!

Was es denn für sie keinen Frieden — keine Ruhe — keine Sicherheit?

Sie verließ eiligst das Zimmer; sie konnte da nicht verweilen, wo seine Augen auf ihrem Gesicht ruhten, denn ihr schwachvolles Geheimnis schien ihr plötzlich wieder in feurigen Buchstaben auf ihre Stirn eingebrannt zu stehen: — Hester Blair, die Mörderin!

Sie eilte in ihr Zimmer und schloß sich ein. Sie mußte mit dieser entsetzlichen Furcht, die ihr Herz zu zersprengen drohte, allein sein.

Was konnte sie tun? Verhindern konnte sie es nicht, daß die Zeitungen aus London richtig eintrafen; sie konnte ihren Gatten nicht an dem Lesen seiner Berichte hindern; das einzige, was ihr übrig blieb, gleichgültig und unempfindlich zu bleiben, und sich streng in der Gewalt zu haben, damit die Farbe nicht aus ihren Wangen das Licht nicht aus ihren Augen wiche, wenn er es wirklich lesen und mit ihr darüber sprechen sollte; sie durfte sich nicht schwach zeigen, nicht etwa ohnmächtig zu Boden fallen, wie es ihr schon einmal fast begegnet war.

Sie mußte sich tüchtig zusammennehmen, sie durfte sich nichts merken lassen, denn sie allein, kein anderer wußte um ihr Geheimnis. Sie mußte ihm gegenüber sitzen und den Fall mit ihm durchgehen können. Sie mußte ebenso geduldig seine Bemerkungen darüber mit anhören können, doch verraten durfte sie sich nicht.

Im Verlauf der nächsten Tage wurde Lord Arden ganz besorgt um sein schönes Weib. Sie verlor ihre rosige Farbe und ihren strahlenden Lebensmut; sie wurde immer blässer und schwächer; sie schien immer in tiefes Nachdenken versunken zu sein. Er gab der bösen Kälte, dem bösen Nordwind die Schuld; er bestand darauf, den Arzt holen zu lassen, und sie konnte sich seiner großen Besorgnis um sie nicht entziehen. Und doch war all das bei ihr nur die Folge ihrer maßlosen Angst, die zu verschuchen ihr nicht gelang.

Am liebenden Dezember trafen mit der Morgenpost eine große Anzahl von Nummern der „Times“ ein. Sie wußte gleich, was es war, als ihr Gatte sie ihr gab.

„Bist du bitte den Fall durchgesehen, Alice, damit wir ihn heute abend gemeinsam durchsprechen können?“ sagte ihr Gatte zu ihr. „Ich wäre froh, könnte ich einen Rechtsstreit vermeiden. Ich will dir die Zeitungen in das Bibliothekzimmer tragen lassen, wo ein helles Feuer im Kamin lodert; da kannst du sie in aller Ruhe studieren.“

Das Bibliothekzimmer in Arden-Towers war eines der schönsten Gemächer des Schlosses, aber nie wieder betrat sie es später gern.

Es war elf Uhr, als sie das Zimmer betrat, in dem ein helles Feuer brannte. Die herrliche Landschaft draußen, die man durch die Fenster weit überschauen konnte, war in eine glühende weiße Schneedecke gehüllt, — in weißen, funkelnden, blendenden Schnee. Die Zeitungen waren auf dem Tisch für sie zurechtgelegt, und ein weicher Sessel war an das Fenster gerückt. Schon bei dem bloßen Anblick dieser Zeitungsblätter begann sie zu zittern.

Mit verzweifelnder Ueberwindung ließ sie sich auf dem Sessel nieder und öffnete die oberste Zeitung. Ihre Befürchtung hatte sich bewahrheitet: dort stand in großen Buchstaben:

„Das Geheimnis von Colde-Fell.“
Barmherziger Himmel, wenn nun auch er — ihr Gatte so die Zeitung aufschlug und diese selben Worte las und zu ihr — zu ihr — davon sprach — was dann — was dann?

Der Gedanke an die Vergangenheit und zugleich an

ihren Gatten, schier zu überwältigen drohte derselbe Alice.

Die Hände, die das Zeitungsblatt hielten, zitterten krampfhaft; das Herz schlug ihr zum Zerplatzen; alle Farbe schwand von ihren Lippen. O, dem Himmel sei Dank! Konnte sie jetzt doch keiner beobachten!

Jeder Buchstabe schien ihr vor den Augen zu tanzen und ihre Glieder zu lähmen.

„Das Geheimnis von Colde-Fell!“

O, schrecklicher, hassenwerter Name!

Aberdennoch verschlang sie gleichsam Wort für Wort, was sie da vor sich sah. Ein langer Artikel behandelte eingehend den berühmten Vergiftungsfall, und so las sie noch einmal die verhasste, elende, beschämende Geschichte ihres Lebens in der ganzen, nackten Wahrheit. Dann las sie über den Gerichtsfall und die Beweisaufnahme der Zeugen. Sie las die Beschreibung ihrer Person — ihrer wunderbaren Schönheit, und sie hob ihr verstörtes, bleiches Gesicht zum Spiegel auf. Ihre Schönheit! Würde wohl einer sie jetzt nach all den langen Jahren wiedererkennen? Das war wohl sehr unwahrscheinlich. Sie war nie in England gewesen, und überdies hielt jeder sie für tot. Sie brauchte sich um ihr Geheimnis nicht zu sorgen. Und doch, wie schrecklich war es, die Beweisaufnahme davon in Händen zu halten. Arme Hester Blair! Sie las jedes Wort, auch die Stelle, daß sie unter dem Namen Annie Malcolm abgegestiftet und dann ertrunken sei.

Dann erst wandte sie mit einer verzweifelten Anstrengung und mit energischem Willen, ihre Aufmerksamkeit auf den andern Prozeß: — „Arden gegen Lawleigh.“

Als sie ihn aufmerksam durchgesehen hatte, bildete sie sich sogleich ihr Urteil. Sie verurteilte mit aller Gewalt, die schrecklichen Berichte, die auf denselben Seiten standen, zu vergessen. Sie zwang die Farbe in ihr Gesicht, auf ihre Lippen zurück, sie gab sich die größte Mühe, das Zittern ihrer Hände loszuwerden.

„Ich halte mein Geheimnis und zugleich auch mein Leben in meinen Händen,“ sagte sie sich; „alles hängt von meinem Benehmen, von meiner Kraft ab!“

(Fortsetzung folgt.)

konstante Höhe mit verhältnismäßigem Wachstum jetzt eine sachliche Politik treiben. Das werde sich auch bei der Finanzreform zeigen, wo der Liberalismus nicht Gesetze schaffen dürfe, die auch das Zentrum nicht schlechter machen würde.

Das Schlußwort Bayern lautet: „Man wird also zugeben müssen, daß mehr als früher Fortschritte auf den verschiedensten Gebieten zu verzeichnen, aber Art und Zeit ihrer Erfüllung vielfach noch recht unsicher sind, so daß das Volk selbst mit allen Mitteln wird unablässig nachhelfen müssen, sollen halbwegs befriedigende Schlussergebnisse erzielt werden. Einmalige Aufwaltungen allein schlagen noch nicht durch. Im übrigen wird man gut tun, sich für die nächsten Monate auf Ueberprüfungen einzurichten und den Kopf nicht gleich zu verlieren, wenn etwas Unerwartetes passiert... Der Reichskanzler wird, aus welchen Gründen immer, geneigt sein, dem Liberalismus möglichst entgegenzukommen. Wie weit es seinen Bemühungen gelingen kann, auch die andern ausschlaggebenden Faktoren so weit zu bringen, wird vielfach die entscheidende Frage bilden.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Januar.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats der Justizverwaltung.

Abg. Dr. Wagner (son.) erinnert daran, daß das Haus zum erstenmal in die Beratung des Justizetats einträte, ohne daß Resolutionen vorliegen. Er ersucht den Staatssekretär um Auskunft über den Stand der Arbeiten zur Strafprozeßordnung. Auch im Bürgerlichen Gesetzbuch werden sich Veränderungen nicht vermeiden lassen, namentlich in Bezug auf das Grundsteuerrecht. Die Entlastung des Reichsgerichts hat sich als durchaus unzulänglich erwiesen.

Abg. Dr. Belzer (Ztr.): Ich möchte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Lage des Anwaltsstandes in Bezug auf die Armenprozesse lenken. Sollte es nicht möglich sein, dem Armenanwalt aus der Staatskasse eine Vergütung zu gewähren? Es fehlt noch immer eine gesetzliche Regelung des Zeugniszwangsverfahrens, namentlich in seiner Anwendung auf die Journalisten. An der großen Session des Vorjahres, dem Prozeß Eulenburg ist mit aller Schärfe zu rügen, daß hier ein hochgestellter Angeklagter mit mehr Rücksicht behandelt worden ist, als einem Mann aus anderem Stande zu teil geworden wäre. (Sehr richtig.)

Staatssekretär v. Nieberding: Der Entwurf zur Strafprozeßordnung ist im Bundesrat mit aller Energie gefördert worden. Ich hoffe, daß die Vorlage an den Reichstag gelangen wird, bevor die Staatsberatungen zu Ende gekommen sind. Auch über die Zeugnisverweigerung werden in der neuen Vorlage ganz genaue Bestimmungen enthalten sein. Daß in dem Prozeß Eulenburg ganz besondere Rücksicht auf den Angeklagten genommen worden ist, ist nicht richtig. Gewiß ist es im höchsten Grade bedauerlich, daß der Prozeß sich so lange hinzieht; aber es ist verhandelt worden bis zur Grenze der Möglichkeit, bis die Ärzte erklärten, eine Fortführung der Verhandlungen bringe das Leben des Angeklagten in Gefahr. In diesem Falle hat auch der Herr Reichskanzler das Recht auf Abbruch der Verhandlungen. Wenn Fürst Eulenburg milder behandelt worden ist, als sonst üblich, so geschah das nicht mit Rücksicht auf den Angeklagten, sondern auf die schnelle Beendigung des Prozesses. Es sollen jetzt noch einmal höhere ärztliche Gutachten eingefordert werden, und wenn diese den Fürsten verhandlungsfähig finden, werden die Gerichte unverzüglich einschreiten. Im Laufe des Sommers wird dem Bundesrat ein Entwurf des neuen Strafgesetzbuches zugehen. Freilich wird bis zur Vorlage in diesem hohen Hause eine lange Zeit vergehen. Deshalb hat sich der Herr Reichskanzler entschlossen, eine Novelle vorzulegen, welche die wichtigsten, das praktische Leben betreffenden Gravamina in sich faßt. Diese Novelle hat allerdings zwei Gefahren. Einmal ist zu befürchten, daß aus dem Hause heraus noch viele Wünsche der Parteien laut werden und daß durch die Aufnahme neuer Punkte der Abschluß endlich verzögert wird. Zweitens ist es bedenklich, aus dem einheitlichen Gesetzbuch zunächst einzelne Bestimmungen herauszugreifen. Ueber den Strafvollzug ein Gesetz vorzulegen, würde, ehe die Strafprozeßordnung und das Strafgesetzbuch fertig gestellt sind, weder theoretisch richtig, noch praktisch klug sein. Ein Gesetz über die Haftung des Reichs für seine Beamten liegt dem Bundesrat vor, der aber das Ergebnis der Beratungen in Preußen über denselben Gegenstand abwarten will. An der Neuregelung des Gebührenwesens und der gesetzlichen Regelung der Tarifverträge wird ebenfalls gearbeitet. Ich trete den Ausstreunungen, daß man beabsichtige, hier oder in Bayern Landgerichte einzufügen zu lassen, entschieden entgegen. Eine neue Zivilprozeßordnung ist ebenfalls im Werk. Auch ein Gesetz zur Entlastung des Reichsgerichts wird zur Zeit ausgearbeitet.

Abg. Heinze (nat.): Nach den neueren Zeitungsmeldungen geht es dem Fürsten Eulenburg wesentlich besser. Wir hegen zu der Regierung das Vertrauen, daß sie mit aller Energie den Prozeß fortzuführen wird, sobald es möglich ist. Warnen möchte ich vor der Schaffung neuer Sondergerichte. Das Gewerbe- und das Kaufmannsgericht arbeiten anerkanntenswert. Noch weiter zu gehen, halte ich für schädlich.

Abg. Heine (Soz.): Die geplanten mildereren Strafen für Eigentumsdelikte sind zu begrüßen, aber man sollte noch weiter gehen und Diebstähle zu Antragsvergehen machen, außer wenn, wie bei gewerbsmäßigen und Bandendiebstahl, das öffentliche Wohl geschädigt ist. Gegen eine Erhöhung der Strafmaße muß ich mich entschieden wenden, sowohl bei Kindermisshandlungen, wie auch bei Beleidigungen. Nötig wäre es, daß die noch fehlende Definition für Beleidigungen gefunden und Prozesse wegen rein formaler Beleidigung vermieden würden. Unannehmbar wäre der Entwurf, wenn wirklich bestünde, daß bei Beleidigungen, die nur privates Interesse haben, der

Wahrheitsbeweis unmöglich gemacht werden soll. Im Falle Eulenburg ist mit dem Angeklagten ganz anders verfahren worden, als mit anderen Leuten. (Sehr richtig!) links.) Bei der Behandlung Eulenburgs bedauern wir nicht die Milde, wir bedauern nur, daß andere nicht ebenso behandelt werden. (Lebhaftes „Sehr richtig!“ links.)

Staatssekretär v. Nieberding: Die Novelle enthält da, wo sie vom Wahrheitsbeweis spricht den Zusatz: „Der Wahrheitsbeweis ist zulässig, wenn der Beleidigte zustimmt.“ Damit werden die Befürchtungen des Abg. Heine beseitigt.

Abg. Blasi (freis. Vp.) weist auf einigen besonderen Fällen nach, daß oft der beklagten Ueberbürdung der Gerichte vielfach die bureaukratische Führung der Geschäfte zu Grunde liege, und klagt über ungeeignete Behandlung des Publikums. Unerträgliche Mißgriffe haben sich im Urheberrecht eingeschlichen. So ist z. B. oftmals von der Judikatur ein ganz einfacher Bericht zum Nachteil der Presse als geistiges Eigentum erklärt und mit wissenschaftlichen Artikeln auf eine Stufe gestellt worden.

Auf eine Anfrage des Abg. Schack (wirtsch. Vp.) erklärt Staatssekretär Nieberding, eine gesetzliche Regelung der Konkurrenzklausele werde von den verbündeten Regierungen erzoogen, doch werden Vor schläge erst gemacht werden, wenn die Kommission des Hauses über die Frage schlüssig geworden ist.

Abg. Bed (Ztr.) hält bei jugendlichen Paßstrafen für ungeeignet, ein Strafvollzugsgesetz sollte sobald als möglich vorgelegt werden. Die Beschleunigung des Paßpflichtgesetzes wäre dringend erwünscht.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung, außerdem kleinere Vorlagen. Schluß gegen 5½ Uhr.

Rundschau.

Die sächsische Wahlreform.

Der Bericht der veränderten Wahlrechtsdeputation der sächsischen Ersten Kammer ist soeben erschienen. Demnach wird die Zweite Kammer künftig aus 91 Abgeordneten gewählt, die alle 6 Jahre neu gewählt werden. Das Wahlverfahren ist geheim und direkt und sieht für jeden Wähler eine Grundstimme, sowie für Besitz und Bildung eine zweite, dritte und vierte Pluralstimme vor. Wer das 50. Lebensjahr vollendet hat, erhält eine Zusatzstimme. Mehr als insgesamt 4 Stimmen stehen keinem Wähler zu. Das Plenum der Ersten Kammer wird sich am Mittwoch mit dem neuen Entwurf beschäftigen.

Die wichtigsten Staatsfragen der Gegenwart.

Aus Berlin wird gemeldet: Anlässlich des bevorstehenden Besuchs der Reichshauptstadt durch König Eduard von England hat der Kaiser den Oberbürgermeister Kirchner und die Herren der magistratischen Ausschmückungskommission zu sich gebeten, um mit ihnen über die Maßnahmen zum Empfang des Königs zu sprechen. Der Kaiser hat dabei den Wunsch geäußert, daß die Ausschmückung der Einzugsstraße möglichst farbenprächtig sein möge und daß für diejenigen, die zum Empfang des Königs erscheinen, mit Rücksicht auf ihre Gesundheit ein Zelt gebaut wird. Ferner sollen die Herren nicht mehr, wie früher, im Frack erscheinen, sondern zum Schutz gegen raue Witterung mit Ueberziehern versehen sein und nicht mit entblößtem Kopf während der Rede des Oberbürgermeisters dastehen; endlich sollen auch die Damen mit warmen Sachen versehen sein.

Die Berliner Stadträte dürfen also angeichts gefalteter Hüupter jetzt den Zylinder auf dem Kopf behalten — auch ein Zeichen fortschreitender Demokratisierung.

Die Cholera in Petersburg.

In Petersburg sind die Massenerkrankungen an Cholera nach den russischen Festtagen im Zunehmen begriffen, speziell im Witwenheim. Von hier wurden 46 alte Damen in das Hospital überführt, von denen 27 starben. Die Ursache der Erkrankung ist hier folgende: Vor einigen Tagen erkrankte die Oberin an Cholera. Sie ward jedoch nicht ins Hospital gebracht und starb nach 3 Tagen im Hause. Trotzdem die Cholera im Hause war, erhielten die Damen fetten Schweinebraten, der sogar etwas verdorben war, und diese Speise hatte Magenverstimmung zur Folge. Das Publikum verlangt eingehenden Bericht, da die Anstaltsleitung die Sache am liebsten vertuschen will.

Tages-Chronik.

Berlin, 18. Jan. Das Preisgericht für die Entwürfe zu dem neuen 25 Pfennig-Stück hat, dem „Reichsanzeiger“ zufolge, den 1. Preis mit 2000 M. August Häußer in Bötzingen (Württemberg), den 2. Preis mit 1500 M. Hugo Kaufmann in Berlin, den 3. Preis mit 1000 M. A. Kraumann in Frankfurt a. M. zuerkannt.

Berlin, 19. Jan. 3959 Orden und Ehrenzeichen sind nach einer Berechnung der Rationalzeitung in diesem Jahre aus Anlaß des Ordensfestes verliehen worden; im Vorjahre waren es „nur“ 3821. — Also doch ein „Fortschritt“!

Berlin, 18. Jan. Eine Fernsprecheverbindung zwischen Deutschland und England beabsichtigt das Reichspostamt zu schaffen. Angeblich schwebt bereits die erforderlichen Vorarbeiten. Es soll ein Telephonkabel durch die Nordsee gelegt werden.

Berlin, 18. Jan. Der Seniorenkongress des preussischen Abgeordnetenhauses beschloß heute, die Wahlrechtsanträge nächsten Montag auf die Tagesordnung zu setzen.

Dresden, 19. Jan. Die Wahlrechtsdemonstrationen haben sich gestern wiederholt. Massen von Sozialdemokraten drängten nach dem R. Schloß. Die Polizei zu Fuß und zu Pferde ging energisch gegen die Demonstranten vor.

Wien, 18. Jan. Montag nachmittag erfolgte die Unterzeichnung des Protokolls der türkisch-österreichisch-ungarischen Verhandlungen durch den Großwesir und den Vorkämpfer Graf Pallavicini. Die Verhandlungen sind damit in Konstantinopel beendet.

Paris, 18. Jan. Die Kammer nahm mit 380 gegen 98 Stimmen eine Tagesordnung an, in der der Regierung in der Marokkofrage das Vertrauen ausgesprochen wurde, und bewilligte die Ergänzungskredite für Marokko mit 459 gegen 67 Stimmen.

Peking, 18. Jan. Prinz Tsching hat auf die Vorstellungen des englischen und des amerikanischen Gesandten in Peking erklärt, daß die Entlassung Yuan Schikais keine Aenderung in der chinesischen Politik bedeute.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Uebertragen: Die Schulle in Ulm; dem Schulamtspräsidenten Dr. Fischer in Reimsbach, die Schulle in Eberstadt dem Schulrat Haus in Balingen, die Schulle in Aichtersberg dem Unterrichtsrat Otto Balländer in Oberillfeld, die ebenda Schulle in Reimsbach dem Unterrichtsrat Jakob Binder in Reimsbach, die Schulle in Hohwälden dem Schulleiter Fromm in Eberstadt, Göttingen.

Die Haltung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in der Simultanschulfrage wird in der Presse lebhaft erörtert. Die sozialdemokratischen Blätter suchen sich in langen Ausführungen aus der Affäre zu winden, in dem sie darauf hinweisen, daß die Annahme des Artikels 3 in der Kommissionsfassung nur den großen Städten den Vorteil der fakultativen Simultanschule gebracht hätte. Dazu bemerkt die „Frankfurter Zeitung“:

Die Prinzipientreuen opfereten das Prinzip der Simultanschule, um einer Quantitätsfrage willen. Und unter was für Begleiterscheinungen? Drei Sozialdemokraten (Wosner, Reichel, Dietrich) stimmten für das Kompromiß, fünf entzogen sich dem Gewissenskonflikt durch die Flucht aus dem Saale, (darunter der Abg. Fischer, der in der Kommission mit Ja gestimmt hatte), und der Rest, die Abg. Henmann und Schäffer, die in der Kommission für den Antrag gestimmt hatten, stimmten mit Nein. Die organisierte Ziel- und Hilflosigkeit unter Führung der Zielbewußten! Und die Motive? Die ungleiche Behandlung der Simultanschule und der Konfessionsschulen? Nein! Damit hatten sie sich durch Zustimmung zum volksparteilichen Antrag abgefunden. Sachliche Gründe? Nein! Denn gab es ein wirksameres Agitationsmittel, als wenn durch Simultanschulen in Stuttgart, Ulm, Heilbronn usw. das Gerede der Vegetarier durch die Praxis ad absurdum geführt wurde? Also entweder Agitationsbedürfnis oder parlamentarische Unfähigkeit? Wahrscheinlich beides.

Der „Beobachter“ schreibt:

Also in drei Häuflein zerfiel die 15 Männerfraktion der Sozialdemokratie bei der hochwichtigen prinzipiellen Entscheidung: 3 stimmten mit Ja, 7 stimmten mit Nein, 5 flohen vor der Abstimmung! Das ist die „zuverlässige“ zielbewußte Sozialdemokratie. Von dieser Abstimmung wird sich noch in Jahren die württembergische Fraktion der Sozialdemokratie nicht zu reinigen vermögen. Und man muß angeichts dieses Vorkommnisses fragen, hat es in der Sozialdemokratie bei dieser Entscheidung auf jeder Direktive und Leitung gefehlt, oder wurde mit Absicht dieses unwürdige Satirspiel aufgeführt? Zu der letzteren Annahme könnte das Verhalten Kemmerts berechnen. — Die Volkspartei hat sich in der Kommission und im Plenum die denkbar größte Mühe gegeben und ihre Abgeordneten haben keine Arbeit gescheut, einen Fortschritt auch auf diesem Gebiete zu erreichen. Die volksparteilichen Wähler werden dies anerkennen müssen. Die Schuld der Volkspartei ist es nicht, wenn nichts erreicht wurde. Sie kann die Verantwortung hierfür vor dem ganzen Lande der Deutschen Partei und der Sozialdemokratie überlassen.

Auch der „Schwarzwälder Bote“ stellt fest, daß die Sozialdemokratie hier eine ganz unzuverlässige Rolle gespielt hat. Wenn das Blatt meint, es sei auch jetzt noch der Mühe wert, für das Zustandekommen der Reform zu arbeiten, so sind wir der Meinung, daß es den demokratischen Volksvertretern mindestens sehr schwer gemacht worden ist, eine solche Mitarbeit zu leisten, nachdem der wertvollste Teil aus dem Gesetz genommen ist.

Der Geist von Kottenburg. Durch eine Erklärung eines der aus dem Kottenerburger Priesterseminar wegen ihrer modernistischen Anschauungen „freiwillig“ ausgestreuten Mummien, des Dr. Funk, erhält die Lessingstiftung einen vollen Einblick in den Geist, der in der katholischen Kirche Württembergs heute herrscht. Dr. Funk führt folgendes an: Im April des Jahres 1906 habe er in der „Renaissance“ einen kritischen Aufsatz über die wissenschaftliche Methode des Tübinger Ergegneten, Prof. Belfer veröffentlicht. An derhalb Jahre später sei er ins Kottenerburger Seminar eingetreten, und nun hätten langwierige Verhandlungen des Regens, Bischofs und Ordinariats über die Beurteilung und Abmündung dieses längst begangenen „Delikts“ begonnen. Ihm sei eröffnet worden, daß er die Weihen nicht erhalten werde, der Bischof habe ihm gesagt, daß er Vikarsposten erhalten werde, die ihm nicht gefallen dürften, daß sein eventueller Prinzipal mit energischer Aufsicht über ihn betraut werden würde usw. Unter diesem moralischen Druck habe er schließlich am 31. Dezember 1907 vorläufig das Seminar verlassen. Am 26. November 1908 sei er nach seiner Promotion wieder dort eingetreten, und am 18. Dezember vom Regens des Seminars über seine Stellung zur Enzyklika „Pascendi“ gestraft worden. In dieser Unterredung habe er sich über eine gewisse Unklarheit hinsichtlich ihrer lehramtlichen Kompetenz ausgesprochen und habe Bedenken gegen ihr Verhältnis zur wissenschaftlichen, besonders zur geschichtskritischen Methode geäußert. Die Unterredung sei dem Bischof berichtet wor-

den, und dieser habe sofort (wenige Stunden vor Beginn der Exerziten auf die niederen Weihen) als Bedingung der Weihe eine formelle Anerkennung der Enzyklika verlangt. Da zu einem solchen Verlangen nur ein Recht bestanden hätte, wenn vorher eine formelle Ablehnung vorausgegangen wäre, und dies Verlangen auch an keinen der übrigen Mummien gestellt worden sei, sei er unter Darlegung der Gründe aus dem Seminar abermals ausgetreten. — Dieser Sachverhalt „spricht für sich selbst“. Das „Deutsche Volksblatt“ sucht zwar durch eine mehr als eine Seite füllende Aufklärung die Wirkung abzuschwächen, aber an den Tatsachen kann es nichts ändern, und es muß sich mit ihrer „Befestigung“ begnügen. Es ist bezeichnend, daß diese Befestigung mit der persönlichen Unterstellung beginnt und endet, Dr. Funt wolle Stimmungen für sich gegen Regen und Bischof machen, und daß ihm sogar das zum Vorwurf wurde, daß er, wenn auch unter Wahrung allen persönlichen Respekts, als halbfertiger Theologiestudent sich zum Kritiker und Richter über seinen Lehrer, den Universitätsprofessor Dr. B. berufen gefühlt hat. Für die Wahrheit des Wortes Zarathustras an seine Schüler: „Man vergilt einem Lehrer schlecht, wenn man immer nur der Schüler bleibt“ — „Und warum sollt ihr nicht zu meinem Kranz zupfen“ steht im Katholizismus von heute das Verständnis.

Stuttgart, 19. Jan. Nach längerer Krankheit ist im Alter von 55 Jahren heute nacht der Kassier an der Verschönerungsanstalt Württemberg, Regierungsrat Joseph Vehn, gestorben. Er war früher als Amtmann in Oehringen, Mänsingen, Waltheim und Leutkirch tätig. Der Verehrte erfreute sich wegen seines freundlichen Charakters und seiner beruflichen Tüchtigkeit der Wertschätzung weiter Kreise, die ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren werden.

Cannstatt, 19. Jan. Der Ballon „Württemberg“, der am Sonntag vormittag unter der Führung des Oberleutnants Henke mit 3 Passagieren vom Cannstatter Gaswerk aufgestiegen war, ist nach 5 1/2 stündiger Fahrt bei Dffingen in der Nähe von Günzburg glatt gelandet. Bei Salach, W. Göttingen, hatte man wegen einer kleinen Reparatur eine Zwischenlandung vorgenommen. Nach seinem Wiederaufstieg erreichte der Ballon eine Höhe von 3000 Meter.

Esslingen, 18. Jan. Um die Arbeitslosigkeit im hiesigen Stadtbezirk feststellen zu können, findet am nächsten Donnerstag 21. Januar, eine Arbeitslosenzählung statt, zu der Zahlkarten ausgegeben werden.

Weinöhrheim, 19. Jan. In einer Vorstandssitzung des Vabergäuvereins legte der Vereinstrechner, Schultheiß Bellner, den Jahresbericht von 1908 vor, der ein erfreuliches Bild vom Wachstum und Gedeihen des Vereins bot. Das Vermögen ist nun auf 1133 Mk. angewachsen und hat in verfloßenen Jahr allein um 350 Mark zugenommen. Der Verein, der seine Tätigkeit bisher auf die Oberamtsbezirke Bradenheim und Bieghaus beschränkt hatte, gedenkt diese nun auch auf den nördlichen Nachbarbezirk Maulbrunn auszudehnen. Erfreulich ist die Feststellung, daß der Fremdenverkehr in den verfloßenen zwei Jahren infolge der Wirkung des bekannten Plafais um ein Belangreiches zugenommen hat. Es wird auch neuer wieder auf den Bahnhöfen des Landes für eine Gebühr von 50 Mk. ausgehängt.

Ulm, 19. Jan. Die Staatssteuer aus Grund- und Gebäudeneigentum sowie Gewerbe ist neuerdings auf 2% des Steuerkapitals bestimmt worden. Die Stadtgemeinde Ulm trifft eine Gesamtsumme von 167.519 Mk. Der Stadtschatzen ist auf 6,1% des steuerpflichtigen Katasters festgesetzt und es beträgt das allgemeine steuerpflichtige Kataster 9.564.058 Mk., das nur gemeindesteuerpflichtige Kataster 196.851 Mk., zusammen 9.760.909 Mk. Die Gemeindefumlage hieraus berechnet sich zu 595.415 Mk.

Oberdorf bei Bopfingen, 15. Jan. Bei der heutigen Schultscheikung sind 200 Wahlberechtigten 197 abgestimmt. Es erhielten Revisionsassistent Strißler-Heresheim 84, Bendele, Kassier der städtischen Spar- und Darlehenskasse Langenau, 79 und städtischer Revisor Braun in Ludwigsburg 34 Stimmen. Strißler ist somit nach einem heftigen Wahlkampf gewählt. Von den ursprünglich 8 Kandidaten sind 5 vor der Wahl zurückgetreten.

Stiegen, 18. Jan. Die Stadtgemeinde steht vor dem Bau eines Schulhauses, das 10 Schulsäle enthalten soll und 140.000 M. kosten wird.

Ulm, 18. Jan. In dem Befinden des Landtagsabg. Rechtsanwalts Mayer, der sich jüngst einer Nierentoperation unterziehen mußte, ist eine kleine Besserung eingetreten; er schwebt aber immer noch in Lebensgefahr.

Ulm, 18. Jan. Wie verlautet, hat der Stadtverband der Vorstandschaft des deutsch-evangelischen Frauenbundes auf dessen Gesuch, hier eine Polizeischwester anzustellen, erklärt, daß er die Bitte beim Gemeinderat nicht befürworten könne.

Friedrichshafen, 18. Jan. Ueber die Ausführung der Doppelhalle und der sonstigen Neubauten für die Zeppelin-Gesellschaft im Nieble-Parl ist nunmehr heute die Entscheidung gefallen. Sie wurde der Hr. Ges. für Bradenbau, Fleuder in Vertath bei Düsselhof übertragen, die auch bei dem Preisanschreiben den 1. Preis davongetragen hat.

Nah und Fern.

Der Stuttgarter Polizeibericht meldet: In einer Schlosserwerkstätte in Gabelberg wurde ein Schloßschlüssel, der einen Transmissionsriemen aufmachen wollte, von der Transmissionskraft erfaßt und an die Decke geschleudert. Er erlitt einen Unterarmbruch und mußte in die Olgaheilanstalt übergeführt werden. — Montag abend sieben Uhr entzündete sich in der Wohnung eines Hauses in Wangen die Kleider der Bewohnerin, einer 50 Jahre alten Frau, die vor dem Ofen stand. Sie erlitt bedeutende Brandwunden und mußte ins städtische Krankenhaus Cannstatt gebracht werden.

In Kornwestheim erkrankte sich die Frau des Fabrikarbeiters Gehring auf kurze Zeit aus ihrer

Wohnung; ihre beiden 2 und 5 Jahre alten Kinder hatte sie in der Wohnung eingeschlossen. Der fünfjährige Knabe ist in der Abwesenheit der Mutter ansehend dem Ofen zu nahe gekommen. Als die Frau heimkam, war das Kind vollständig verbrannt.

In Hagenbach b. Neckarsum wurde die Leiche eines Mannes aus dem Kocher gezogen, der allem Anschein nach schon längere Zeit im Wasser gelegen hatte. Quer über den Kopf geht eine klaffende Wunde; auch der Hinterkopf ist verletzt. Wie sich nun herausstellte, ist dies die Leiche des vermissten Lehrers Richele von Ohrnberg.

Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise kam ein lediger Bauer von Dürrenzimmern, der Sand führte, unter sein eigenes Fuhrwerk, so daß ihm, wie es scheint, das Rad über den Kopf ging. Das Unglück passierte auf der Weisbacher Steige bei Künzelsau und hatte keinen Zeugen. Der nahe der Unglücksstelle wohnende Bauer Schoerer verbrachte den Berunglückten ins Krankenhaus nach Künzelsau, wo dieser nach kurzer Zeit starb. Der so jäh dem Leben entrissene war Bräutigam und wollte in nächster Zeit Hochzeit halten.

Ein wenig gewissenhafter Sohn ist der Mechaniker Knapp in Reutlingen, der, solange seine Mutter auswärts auf Besuch weilte, die Einrichtung verkaufte und den Erlös mit einem Freund vertrat. Der ungetreue Hausverwalter wurde verhaftet.

Sonntag nachmittag ist zwischen Viberach und Warthausen unweit der Straße in einem Wasserungsgraben die Leiche eines dreijährigen, einäugigen Kindes und in der Nähe dieses Fundorts auch ein Kinderwägelchen mit Bettflächen aufgefunden worden. Die Leiche samt Kinderwagen wurden in das Viberacher Leichenhaus geschickt. Wie inzwischen bekannt geworden, handelt es sich um das uneheliche Kind einer Bauerntochter von Britschweiler Gde. Altheim. Letztere, ein geistig nicht völlig normales Mädchen im Alter von 23 Jahren, hat sich vormittags mit ihrem kranke Kind, das sie in den Wagen gebettet hatte, von Hause entfernt und ist bisher nicht mehr dorthin zurückgekehrt, ob sie ebenfalls den Tod gesucht hat, oder umherirrt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Im Weinzimmer eines Gasthauses in Bettelgrün bei Auffig erwich der Bergarbeiter Soutschel die Kellnerin Marie Borostka, mit der er vorher Sekt getrunken hatte, und dann sich selbst. Soutschel hinterläßt eine Witwe und 3 Kinder.

Ein Mordversuch.

Vom Hohentwiel wird gemeldet: Der in dem Fischerischen Konfektionsgeschäft in Singen beschäftigte 26-jährige Schneidergeselle Feuerleber aus Ruhdorf, W. Bahlingen a. E., machte aus Eifersucht auf das Dienstmädchen seines Arbeitgebers, Maria Sauter, mit der er ein Verhältnis unterhalten hatte, das aber von dem Mädchen abgebrochen worden war, einen Mordversuch. Ueber die Tat wird berichtet: Am Donnerstag morgen, während das Mädchen die Werkstätte einheizte, stürzte der Geselle auf seine ehemalige Geliebte, nachdem er vorher die Tür verriegelt hatte, stach und schlug mit einer großen Zugschneidemaschine blindlings auf das Mädchen ein und brachte ihm an Kopf und Rücken 5 schwere Verletzungen und außerdem zahlreiche Schnittwunden im Gesicht bei. Dann versuchte er das sich heftig wehrende Mädchen zu erdrosseln, und ließ von seinem Opfer erst ab, als ein Arbeitskollege auf das Hilfegeräusch der Ueberfallenen in den Raum eindrang. Der Täter wurde alsbald festgenommen. Bei seiner Vernehmung erklärte er, daß er die Absicht gehabt habe, das Mädchen, das ihm die Liebchaft gelündigt und einen Kommiss begünstigt habe, umzubringen. Das aus Duchslingen (N. Eugen) stammende Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht. Wenn es, was aber bei der Schwere der Verletzungen sehr zweifelhaft ist, mit dem Leben davonkommt, dürfte es durch die Schnittwunden im Gesicht zeitweilig entstellt bleiben.

Die Rache des Verjähnten.

In München hat ein 21-jähriger Schreiber einer von einem Faschingsfest heimkehrenden Zimmermannsstöcher vor der elterlichen Wohnung um 3 Uhr nachts aufgelauret, das Mädchen mit einer Laterne geblendet und ihr dann mit voller Wucht ein Dolchmesser in die Brust gestoßen. Das Mädchen sank lautlos nieder, riß sich aber selbst noch den Dolch aus der Wunde. Der Täter ist flüchtig.

Das angebliche Geständnis der Frau Steinheil.

Der Gefängnisgefangene in St. Lazaro, Pastor Arbouz, hatte eine Unterredung mit Frau Steinheil. Diese sagte unter anderem: „Wenn ich über den Einbruch der Mitteilungen des „Matin“ Rechenschaft zu geben hätte, würde ich es tun. Diese Darstellung scheint mir apograph.“ Die Tochter Steinheils hat ihre Mutter im Gefängnis besucht und ihr die Enthüllungen mitgeteilt, die sie als Erfindung bezeichnet. Sie verlangt, daß der „Matin“ seine Gewährleute nenne, damit sie ihr gegenübergestellt werden können.

Die Erdbebenkatastrophe in Süditalien.

In Messina ist Montag nachmittag halb 4 Uhr wieder ein starkes, wellenförmiges Erdbeben verspürt worden.

Das deutsche Schulschiff „Luise“ und der Dampfer „Äthra“, mit den Varaden des deutschen Kaisers für die Berunglückten in Messina an Bord, sind in Palermo eingetroffen.

Nach einer Mitteilung des amerikanischen Botschafters an den Generalkonsul in Ministerium des Neuern ist im Auftrag des Präsidenten Roosevelt von der Marineverwaltung in Washington für 500.000 Dollar Material zum Bau von 3000 soliden Häusern mit allem Zubehör für die Ueberlebenden der Erdbebenkatastrophe in Süditalien beschafft worden.

Gerichtssaal.

Schramberg, 19. Jan. Vor dem Schöffengericht Oberndorf wurde gestern ein aus der Schultscheikung stammender Beleidigungsprozeß verhandelt. Nicht weniger als 23 Kläger waren gegen den Beklagten, Herrn Waller, aufgetreten. Der Beklagte wurde freigesprochen und den Klägern sämtliche Kosten auferlegt.

Pforzheim, 19. Jan. Am 28. November wurde hier in einem Hausgange eines Hauses der Würtstraße der Ausläuferin der hiesigen Bijouteriefabrik ein Säckchen mit Mk. 600 Jahrtagsgeld geraubt. Der Täter, der verheiratete 28 Jahre alte Silberarbeiter Gustav Schabel von Gmünd erhielt dafür gestern von der Strafammer ein Jahr Gefängnis und drei Jahr Ehrverlust. Der Verurteilte hatte in Gmünd 40 bis 50 Mk. Wochenlohn, trotzdem hatte er bedeutende Schulden, die ihn zwangen hierher überzusiedeln.

Bermischtes.

Das schlaue „Döschle-Wieble“.

Ein schlaues schwarzwäldler Bauernweiblein, das „Döschle-Wieble“ in Gwoattingen hat, wie sich laut „Ab-Vote“ erst nach ihrem Tod jetzt herausstellte ein Leben lang, die Witwelt samt der hohen Obrigkeit zum Narren gehalten. Sie rühmte sich mit Großherzog Friedrich I. auf einen Tag geboren zu sein und erhielt aus diesem gewiß höchst verdienstlichen Grund manches Geschenk, selbst von fürstlichen Personen. In mehreren Zeitungen erschien ihre sehr bewegte Lebensgeschichte. Es wurde für sie gesammelt, und das Domänenamt Bonndorf zahlte ihr eine jährliche Gabe des großherzoglichen Hofes aus. Erst anlässlich ihres Todes — es ist darüber noch in keinem Worte geschrieben worden — erfuhr man, daß die unternehmungslustige Alte alle ihre Götter und Wohltäter — geprellt hatte, denn sie war gar nicht am 9. September geboren!! Doch wird das weibliche Original, das bei jedem Großherzogsfest in der Amtstadt erschien und sich groß tat, einmal sogar vom alten Großherzogspaar in Karlsruhe, empfangen wurde, trotzdem wohl in Frieden ruhen.

Weibliche Herzengüte.

Aus Prag wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: Vor einigen Wochen war in einer hiesigen Fabrik die Expedientin G. J. dadurch verunglückt, daß ihr durch eine Maschine die ganze Kopfhaut bis zur Stirne abgerissen war. Auf der chirurgischen Klinik des hiesigen Allgemeinen Krankenhauses wurde es für notwendig befunden, zum Zwecke der Erhaltung des Lebens der Verunglückten eine Transplantation von Haut vorzunehmen. Nachdem von dem eigenen Körper der Patientin verschiedene Hautteile herausgeschnitten und übertragen worden waren, ist es jetzt infolge des hierdurch verursachten Schwächezustandes der Patientin notwendig geworden, fremde Hautteile zu übertragen. Ein Wohltäter widmete 400 Kronen für jene Personen, die sich bereit erklärten, diese Operation an sich vornehmen zu lassen. Bald gingen im Krankenhaus mehr als 200 persönliche und zahlreiche schriftliche Anmeldungen ein. Die Klinik entschied sich für die Annahme des Anerbietens einer armen Frau, der Mutter von zwei Kindern, die das Opfer bringen wollte, um den ausgelegten Betrag für ihre Kinder zu erlangen. Drei junge Mädchen erfuhrten von diesem Entschluß der armen Frau und begaben sich daraufhin in das Krankenhaus, wo sie erklärten, sie würden ihre Haut völlig unentgeltlich zur Verfügung stellen, falls die Belohnung der genannten Frau zugute komme. Sie erklärten ausdrücklich, sich zu opfern, um den Kindern die Mutter gesund zu erhalten. Die Ärzte nahmen selbstverständlich dieses Anerbietens an.

Der „alte Affe“.

Folgendes Geschichtchen geht durch auswärtige Blätter. Ein Professor hatte im Kolleg angekündigt, daß er das nächste Mal Versuche mit Stickstoffoxydul oder, wie man gewöhnlich sagt, mit Lach- oder Lustgas, anstellen werde. Im Begriffe, den Hörsaal zu betreten, hört der Chemiker eine Unterhaltung seiner Schüler an: Einer schlägt vor, dem „alten Affen“ einen Streich zu spielen. Er wolle sich melden, um das Lachgas einzunehmen, und dann im angeblichen Rausch dem Professor alle möglichen Grobheiten an den Kopf zu werfen. Der Plan wird gutgeheißen, der Anführer meldet sich, tritt an den Apparat und beginnt alsbald zum Gaudium der anderen mit den Schimpfereien. Man wälzt sich vor Lachen, nur der „alte Affe“ bleibt tobernd. Als das Delirium des Studenten endlich nachläßt, wendet sich der Professor an seine Hörer. — „Meine Herren, Sie haben jetzt die merkwürdigen Wirkungen des Stickstoffoxyduls beobachtet. Diese Wirkung waren im vorliegenden Falle umso bemerkenswerter, weil das Experiment so glänzend gelungen ist, ehe ich auch nur den Kran geöffnet habe, aus dem das Lachgas ausströmen sollte; dieser ist auch jetzt noch erschlossen. Es liegt also ein höchst merkwürdiger Fall von Suggestion bei diesem jungen Herrn vor!“ — Diesmal hatte der „alte Affe“ die Lacher auf seiner Seite.

Handel und Volkswirtschaft.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

16. Januar 1903.

	Ochsen	Bullen	Kalb- u. R. u. R. u.	Kälber	Schweine
Zugtrien:	31	15	176	151	592
Verkauft:	28	13	173	151	593
Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht:					
Ochsen, 1. Qual., von 78 bis 82	Rühe, 2. Qual., von 37 bis 47				
2. Qual., „ „ „	8. Qual., „ „ „				
Bullen, 1. Qual., „ „ „	66	68	Kälber, 1. Qual., „ „ „	81	85
2. Qual., „ „ „	64	65	2. Qual., „ „ „	78	80
Stiere u. Jungv., 1. „ „ „	80	82	3. Qual., „ „ „	68	74
2. Qual., „ „ „	76	79	Schweine, 1. „ „ „	72	78
3. Qual., „ „ „	73	75	2. Qual., „ „ „	70	74
Rühe, 1. Qual., „ „ „	—		3. Qual., „ „ „	64	68

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

* **Goldene Hochzeit** feiert heute das Kalmbacher Ehepaar in der Löwenbergstraße. Beide Jubilare sind 75 Jahre alt. In früher Morgenstunde wurde ihnen seitens der Feuerwehr-Kapelle ein Ständchen gebracht. Die Stadtgemeinde ließ dem Jubelpaare ein Geschenk im Werte von 25 Mark überreichen. Wie alle andern, so gratulieren auch wir herzlich und wünschen ihnen, daß sie noch recht lange unter uns weilen möchten.

* **Meistertitel.** Bei den während der letzten Monate vor der Handwerkskammer Reutlingen stattgehabten Meisterprüfungen haben von 46 Kandidaten 40 die Prüfung bestanden und sich damit das Recht zur Führung des Meistertitels erworben. Unter den jungen Meistern befinden sich u. a.: Feig Krauß, Schloffer, Hermann Rieginger,

Schloffer, beide in Wildbad; Max Wagner, Metzger in Neuenbürg; Gustav Vinkenheil, Schreiner in Calw.

* **Im Handelsregister.** Abt. für Gesellschaftsfirmen, ist unterm 31. Dezember 1908 bei der Firma Sägewerk u. Holzhandlung Sprollenmühle-Wildbad, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, eingetragen worden: Die Gesellschaft ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 30. Dezember 1908 aufgelöst und mit Wirkung vom 1. Januar 1909 in Liquidation getreten. In Liquidatoren sind bestellt die Gesellschafter Christian Schill, Baunternehmer in Wildbad und Rael Philipp Schanz, Zimmermeister in Sprollenmühle, Gemeinde Wildbad, von denen jeder für sich allein berechtigt ist, für die Firma in Liquidation zu

zeichnen. — Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, ihre Forderungen bei den Liquidatoren anzumelden.

* **Die Zivilsitzungen** des R. Amtsgerichts Neuenbürg finden im Jahr 1909 wie bisher je Dienstag und Mittwoch jeder Woche, die Schöffengerichtssitzungen jeden Freitag und außerdem je am ersten Montag jeden Monats statt. Für die Entgegennahme mündlicher Anfragen und Gesuche aller Art (Gerichtstag) ist der Donnerstag bestimmt. Dringende Anträge, Anfragen, Gesuche werden jederzeit während der Kanzleistunden entgegengenommen. Anmeldung hierzu im Amtsgerichtsgebäude parterre Zimmer Nr. 3.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Die Militärpflichtigen

von den Jahrgängen 1887, 1888 und 1889 werden aufgefordert, sich am

Donnerstag, den 21. Januar 1909

von abends 6—7 Uhr

hier auf dem Rathaus (Meldeamt) anzumelden.

Die Angehörigen der Jahrgänge 1887 und 1888 haben ihre **Losungsscheine** und diejenigen des Jahrgangs 1889, soweit sie auswärts geboren sind, ihre **Geburtscheine** mitzubringen.

Wildbad, den 19. Januar 1909.

Stadtschultheißenamt Vöhner.

Freiw. Grundstücksversteigerung

Auf Antrag der Geschwister Marie und Friederike Fuchs, hier, kommt am nächsten

Montag, den 25. Januar 1909

vorm. 11 Uhr

auf der hiesigen Grundbuchamtskanzlei das Grundstück P. Nr. 786: 60 Ar, 32 qm Acker, Laubgebüsch und Heuchener im Löwenberg (Schberg) zur öffentlichen Versteigerung.

Den 19. Januar 1909.

K. Grundbuchamt Oberdorf

Betten!!

Für kommende Bedarfszeit bringe ich mein großes Lager in

Bettbarchende, Bettlatins, Flaumdrille

in blau-weiß, rot-weiß, rot, rosa, fraise, blau, altgold in nur echtfarbigen Fabrikaten in empfehlender Erinnerung und fertige ich **doppelgenähte bestrichene Bettstücke** in jeder Preislage an und zwar:

Rissen 80/80 groß, gefüllt mit nur gerein. Federn v.	7.50 an
Daipfel 80/100	9.50 "
Oberbetten 125/180	21.50 "
Unterbetten 125/210	25.50 "
Plumeaux 140/140	17.50 "

je nach Uebereinkunft

Bettfedern

per Pfund 2.50, 3.—, 3.30, 3.70, 4.—, 4.40 Mark

Halbdaunen und Flaum

per Pfund 4.80, 5.50, 6.—, 6.50, 7.— Mark und höher

:: Vöhner-, Enten- und dergleichen minderwertige Federn führe nicht ::
Ferner empfehle

Matraken und Markisendrille

in reicher Auswahl.

PH. BOSCH, Wildbad

Empfehle mein großes Lager in **Haar- und Wollfilzhüte**

für Herren und Knaben

Klappzylinder, Seidenhüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Ski- und Rodelmützen zu denkbar billigsten Preisen

☞ Auf Pelzwaren solange noch Vorrat

15 Proz. Rabatt

Hochachtungsvoll

J. Mohrheim, Pforzheim

Hutmacher, Reuchlinstr. 8, neben Kyffhäuser.

Singige Reparaturwerkstätte für Herren- und Damen-
Hüte am Plaze.

Nähmaschinen

nur erstklassige Fabrikate

H. Rievinger Messerschmied

Ersatzteile und Reparaturwerkstätte

K. Forstamt Wildbad.

Handstammholz-

Verkauf.

Am **Samstag den 30. Jan. 1909**, vorm. 10 Uhr, im schriftlichen Aufsteich auf dem Rathaus

in Wildbad aus Staatswald I, 69 Mittelberg, sowie das Scheidholz aus der Ob. Eiberg- u. Gynachhut: 1479 Stück Langholz mit Km 329 I., 269 II., 323 III., 149 IV., 310 V., 87 VI. Kl. — 379 Stück Abschnitte mit Km. 305 I., 79 II., 36 III. Kl.

Die verschlossenen vom Bieter unterzeichneten bedingungslosen, in ganzen und zehntelprozenten ausgedrückten Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Handstammholz“ wollen spätestens zu obengenannter Stunde dem Forstamt übergeben werden; der alsbald auf dem Rathaus in Wildbad erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Klaffen-einteilung und Taxpreise für 1909; der Ausschuss ist zu 100 Proz. der Taxpreise angeschlagen. Abschrifttermin 1. August 1909. Sämtliches Holz ist angezündet. Losverzeichnisse und Offertformulare unentgeltlich sowie Schwarzwälderlisten gegen Bezahlung vom Forstamt.

Wildbad.

Ca. 170 Centner

hen u. Ochnd

in den Scheuern am Charlottenweg lagernd — sind zu verkaufen.

Schriftliche Angebote mit Angabe des Zentnerpreises werden bis **Samstag, den 23. Januar**, vormittags 11 Uhr, entgegengenommen

Kgl. Badiinspektion.

Für Brautleute:

Eine eichene neue

Schlafzimmer-

Einrichtung

sowie eine rote

Plüschgarnitur

sind billigst zu verkaufen
Näheres in der Exped. (109)



Total-

Ausverkauf

Wegen

Geschäftsaufgabe

Schuhwaren

zu bedeutend ermäßigten Preisen

gänzlich ausverkauft.

LEO MÄNDLE'S

Schuh-Fabriklager

PFORZHEIM

Deimlingstrasse Ecke Markt

:: Reparatur-Werkstätte ::

Visiten-Karten

fertigt in mod. Ausführung schnell und billig an Hofmann's Buchdr.

Geschwister Horkheimer

neben der Hofapotheke

empfehlen **Handarbeiten** grosse Ausw.: vorgez. Herren-Westen, Decken, Läufer, Kissen, Kinder- u. Puppenkleidchen, Lätzchen, Journal-Mappen, Bürstentaschen u. s. w.

Decken-Stoffe

Leinen- und baumwollene Javastoffe für Kraantisch- und Haringer-Arbeiten
Congress-, Etamin-, nordische Woll-Javastoffe, Strick- und Häkelgarne.



Empfehle mein großes Lager in

Pelz-Waren

aller Art, von einfachst. bis feinst.,

Hüte, Mützen, Gamaschen

für Herren u. Knaben.

Karl Rometich

Kürschner.

Ankauf von Marten-, Zitis-, Fuchs- und Hasenfelle zu höchsten Preisen.

Eigene Kürschner-Werkstätte.



Stragen, Mantelbretten, Kravatten, sowie Kurz-, Woll- und Weißwaren. Große Auswahl in den neuesten Handarbeiten, fertige Stiefereien, sowie sämtliche Stiefmaterialien, Strick-, Woll- und Häkelgarne zu den billigsten Preisen.

Großes Lager reimmollener, halbwoollener, bannmollener Frotto-Unter-
kleider, Socken, Strümpfe, Prottier- u. Hochschneider
Gefügte Kustoch in Stufen von den einfachsten bis
feinsten Mäßen, Hemden, sowie Schen-, Mörts
und Seibe-, Schürzen aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad bei **Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**



auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schonet das Gewebe und bewirkt soorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Überall erhältlich

ALLEINIGE FABRIKANTEN,
Henkel & Co., Düsseldorf.

Cafe ::::: Neu eingerichtet. ::::: Cafe
direkt am Fuße der Bergbahn

Konditorei Lindenberger

Ältestes Geschäft am Plaze. ::::: Königlich Postlieferant.